

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Kinder, die stark wachsen

brauchen mehr Aufbaustoffe. Der Organismus wird stärker beansprucht, und darum braucht er auch eine durch Ovomaltine-Zusatz veredelte Nahrung. Dies ist der geeignete Weg, um die Körperkraft auf einer regelmässigen Höhe zu halten und Wachstums-Störungen zu vermeiden.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.40, 500 gr Fr. 4.30 inklusive Wust., überall erhältlich

Dr. A. Wander A.G., Bern

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Trachselwald des BLV. Hauptversammlung: Mittwoch, den 12. März, 13.15 Uhr, in Weier. 1. Lied Nr. 135 M. 2. Statutarisches: viele Wahlen, Jahresbericht, Kurstätigkeit. 3. Bericht über Delegiertenversammlung und Naturalienfrage. 4. « Aufruf ». 5. Umfrage. 6. Kollege Hans Reist, Langnau i. E. gibt Diskussionsgrundlage zum obligatorischen Thema « Prüfung und Unterricht ».

Sektion Biel des BLV. Sektionsversammlung Samstag, den 15. März, 10.15 Uhr, im Hotel de la Gare, 1. Stock. 1. Mutationen; 2. Wahlen: Vorstand und Delegierte; 3. Sonate für Flöte und Klavier von C. Ph. E. Bach; 4. Ehrungen; 5. Trio-Sonate für Flöte, Violine und Klavier von J. S. Bach; 6. Verschiedenes; 7. Vortrag von Herrn Fritz Indermühle, Seminar-Musiklehrer: « Musik in Schule und Erziehung ». Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Vorstand

Sektion Thun des BLV. Alle Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen zum Vortrag von Fräulein Dr. Somazzi im Lehrerinnenverein. (Siehe nichtoffizieller Teil.)

Section de Delémont. *Assemblée synodale extraordinaire et prochaine répétition du chœur mixte, le jeudi 13 mars, à 14 h., au Restaurant Central à Delémont, avec les tractanda suivants:* a. *Elections statutaires*, 1. demi-comité de district, 2. deux délégués. b. *Questions de traitements*, exposé de M. Farine, maître secondaire, Bassecourt, membre du Comité cantonal SIB. c. *Imprévus*.

Répétition du chœur mixte pour le congrès pédagogique jurassien dans le même local, mais à 16 heures. La première répétition du chœur mixte a eu lieu le 28 février au Café Terminus à Delémont. 30 collègues environ avaient répondu à l'appel lancé par les comités. Nous comptons que d'autres membres encore viendront renforcer nos rangs à la prochaine répétition.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Samstag, den 15. März, 14 Uhr, im « Maulbeerbaum ». Traktanden: 1. die statutarischen (Wahlen); um 15 Uhr (gemeinsam mit den Frauenvereinen von Thun): Vortrag mit Lichtbildern von Fräulein Dr. Ida Somazzi, Bern, über « Volksbildung bei den Analphabeten in Süditalien. Bilder von einer Studienreise. Kollekte für die Volksbildungsarbeit in Süditalien. 3. Tee. – Gäste willkommen. Der Vorstand hofft auf zahlreiches Erscheinen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, den 10. März, 20 Uhr, in der Neuen Mädchenschule.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe: Samstag, den 8. März, 16.15 Uhr.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Beginn der Proben für das Konzert der Chorgemeinschaft: Montag, den 10. März, um 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Stoff: Bachkantate.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Letzte Probe vor dem Examen: Dienstag, den 11. März, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe, Dienstag, den 11. März, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

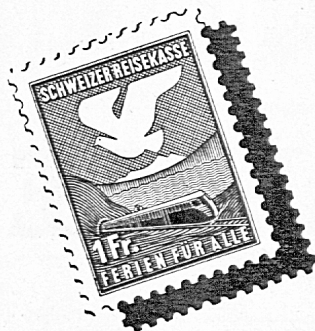
Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, den 13. März, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 13. März, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Frühlingskonzert. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen.

Lehrerturnverein Emmental. Dienstag, den 11. März, letzte Übung vor den Frühlingsferien. Wiederbeginn der regelmäßigen Übungen: Dienstag, den 15. April.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft im Gasthaus « Turm » in Langenthal, Mittwoch, den 12. März, um 14.15 Uhr. Professor Eymann spricht über Aufsatzunterricht auf allen Stufen. Interessenten sind freundlich eingeladen.

+ Helft dem Roten Kreuz in Genf



Wir schenken Ihnen 1 Franken!

.. denn für 4 gefüllte «MERKUR»-Sparkarten erhalten Sie 5 Reisemarken à **Fr. 1.-**



„MERKUR“
Kaffee-Spezialgeschäft

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16
Telephon 3 20 42

Das gute
Spezialgeschäft
für Sanitätsartikel
und Parfümerie

268

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 15.-, 6 mois Fr. 7.50. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Religiöse Gestaltenwelt	743	Fortbildungs- und Kurswesen	749	Dans les sections	753
Berner Schulwarte	745	Verschiedenes	750	Divers	753
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	746	Assemblée extraordinaire des délégués		Bibliographie	753
Aus dem Bernischen Lehrerverein	746	de la Société des instituteurs bernois	751	Communications du secrétariat	754
Aus andern Lehrorganisationen	747	Nécrologie: † Edith Klarenboesch	752		

Religiöse Gestaltenwelt

Denker, Lehrer, Jünger, Chiliasten, Reformer, Heilige und Ketzer, nach den Werken von Walter Nigg *)

Eine Betrachtung von U. W. Züricher

(Fortsetzung)

VI

Nun erst kommen wir zu derjenigen Publikation Niggs, die wohl als Hauptwerk seiner bisherigen Arbeit zu betrachten ist, zu seinem «Buch der Ketzer». Es ist charakteristisch, dass er darauf verzichtet, eine eigentliche Definition des Ketzers zu geben. Nach allem ist es aber wohl seine Meinung, dass man jene damit bezeichne, die jeweilen im theologischen Kampf unterlegen sind. Ketzer sind die Geschlagenen, und die Kirchengeschichte und die Dogmatik wurden jahrhundertlang von den Siegern geschrieben. Da Begriffe wie Ketzer und Heide diffamierend wirken, ist es schon angebracht, dass die Geschichte immer wieder überprüft wird. Ketzer waren jedenfalls keine Indifferenten, sondern leidenschaftlich Interessierte. Es ist die Meinung Niggs, dass Kirche und Ketzer stärker zusammen gehören als sich beide Teile eingestehen wollen. Der selbständige Denker wird Ketzer, wenn seine Gedanken mit den Gedanken der Machtkirche divergieren. Niederlage darf nicht mit Unwahrheit gleichgesetzt werden. Mehrheitsbeschluss heisst kein Erledigen der Probleme, sondern nur deren Aufschiebung. Die Kirche würde erstarren ohne die Ketzer, und das wäre kaum im Sinne Jesu, der gesagt hat, wer bei ihm sei, sei beim Feuer.

Nigg fängt nun gleich an mit einer Verteidigung des viel berücktigten Simon Magus, der als Urbild der «Simonie», des Mammonismus (des Menschen, der

geistige Güter für Geld erhältlich glaubt) mit negativem Akzent in die Geschichte eingegangen ist. Nigg deutet ihn als einen, der mit magischen Kräften begabt, voll hellenistischer Bildung, als erster versucht habe, eine Synthese seiner bisherigen Überzeugungen, die der griechischen Philosophie verpflichtet waren, mit dem neu erlebten Christentum herzustellen. Petrus hat die ihm fremde Gestalt wohl nur aus Missverstehen verflucht, und die spätere kirchliche Literatur sei sowieso immer versucht gewesen, jene, die als Ketzer betrachtet wurden, in ethischer Beziehung zu diskreditieren. Eine der ersten grossen Austragungen der Kirche war jene mit den Gnostikern, deren höchstes Anliegen es war, heilsame metaphysische Erkenntnisse zu erlangen. Es waren asketisch eingestellte Menschen, die sich leidenschaftlich mit dem Problem des Bösen auseinandersetzten und es nicht fassen konnten, dass ein gütiger Schöpfergott diese Welt, so wie sie sie eben erlebten, hätte schaffen können. Von den Gnostikern stammt auch der allerdings sehr diskutierbare Begriff des Doketismus, nämlich der Lehre, dass Jesus nur eine scheinbare Körperlichkeit besessen habe. Alles in allem aber betrachtet Nigg sie als Schöpfer der Religionsphilosophie. Den Gnostikern verwandt war jene eindruckliche, weitherzige Gestalt des Origenes. Halb als Kirchenvater und halb als ketzerischer Märtyrer bewegte er jahrhundertlang die Gemüter. Nach ihm war das neue Testament keineswegs das abschliessende Ziel der Offenbarung Gottes. Mit der Proklamierung des ewigen Evangeliums, das im neuen Testament verborgen liege (Joh. 14. 16–17 und 26), hatte Origenes die herrschende kirchliche Auffassung überschritten. Origenes, der sich in jugendlichem Überschwang wegen dem bekannten Wort Jesu (Mth. 19.12) selbst entmannte, war Anhänger der platonischen Auffassung von der Präexistenz der Seele. Er fand, im Gegensatz zu vielen Kirchenhäuptern, in der Vorstellung der endlosen Höllenstrafen keine Ruhe und wollte die Hölle für Gott zurückerobern. Nigg

*) Walter Nigg, *Religiöse Denker*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Walter Nigg, *Grosse Heilige*. Artemis, Zürich. Fr. 24.15. Walter Nigg, *Das Buch der Ketzer*. Artemis, Zürich. Fr. 26.85. Walter Nigg, *Maler des Ewigen*. Artemis, Zürich. Fr. 26.50.

weist mit Recht auf das Erstaunliche hin, dass es ein Ketzer war, der zuerst das Unevangelische von der Ewigkeit der Höllenstrafen empfunden hatte. Ebenfalls ein viel verlästerter Ketzer war es, Marcion, der als Grundlage des Neuen Testaments die erste Schriftenzusammenstellung schuf (Lukasevangelium und zehn bereinigte Paulusbriefe). Die verstehende Art Nigg zeigt sich auch darin, dass er gleichfalls den kirchlichen Autoritätstheologen gerecht zu werden versucht, so dem ersten systematischen Ketzerbekämpfer Irenäus. Der jugendliche Kaiser Julian, der Apostat, der in die Mysterien des Mythraskultus eingeweiht war und eine Renaissance des von ihm verehrten Griechentums anstrebte, wird in seiner christenfeindlichen Einstellung dadurch zu erklären versucht, dass in seiner frühen Jugend durch den christlichen Kaiser Konstantius seine Angehörigen sämtlich ermordet wurden, und er überhaupt nie einem bedeutenden Christen begegnet sei, von dem die charismatischen Kräfte des Evangeliums fühlbar ausgeströmt seien.

Nur beipflichten kann man Nigg, wenn er darlegt, dass mit der offiziellen Machteinsetzung des Christentums durch Konstantin der tiefere Ethos schwere Einbusse erlitten habe. Die Konjunkturchristen beherrschten nun vielfach die Situation. Dagegen empörten sich ernste Männer wie Montanus, der gleich Origenes für eine fortlaufende Offenbarung des Geistes kämpfte, und wie Donatus, dem die Forderung nach der sittlichen Reinheit des Amtsträgers ein tiefstes Anliegen bildete. Nun wollte die Grosskirche die Wirksamkeit der Sakramente von der Würdigkeit des Spenders nicht abhängig wissen. Damit war die Kirchenspaltung, das Schisma, gegeben. Hauptführer der Kirche gegen die Donatisten, wie später gegen Pelagius, war der ehemalige Manichäer und spätere berühmte Kirchenvater Augustin, eine der seltsamsten und widerspruchsvollsten Gestalten der Christenheit. Augustin, der sich, wie aus seinen Konfessionen deutlich hervorgeht, um eine ernsthafte christliche Lebensführung bemühte, wurde durch seine Leidenschaftlichkeit doch in die Haltung des fanatischen Verfolgers getrieben. So war er es, der, mit der so zweideutigen Berufung auf die Haltung des Elias gegenüber den Baalspfaffen, im ausgesprochenen Gegensatz zum Geist der Evangelien, Gewaltanwendung gegen die Schismatiker verlangte. Deshalb konnten sich all die bluttriefenden Henker, welche im Mittelalter gegen die Ketzer gewütet haben, auf die angesehene Autorität des Augustin berufen.

Entspringen nun die Impulse der Dogmenbildung allerdings einem tiefern Bedürfnis nach intellektueller Klärung, so wurde dabei häufig vergessen, dass jeder Irrtum ein nötiger Umweg zu einer vertieften Wahrheit sein kann. Mit dem Kampf zwischen Arius und Athanasius tritt nun die Dreieinigkeitsfrage, die in der Kirche so viel Erregung verursacht hat, in den Vordergrund. Arius, dem dichterischen Priester, ging es mehr um die Gottesfrage als um die Christusfrage. Dieser Kampf geht wie so mancher andere bis in die Gegenwart, und Nigg weist deutlich auf Blumhardt, den Jüngern, hin, der gut arianisch gegen die Vergottung Jesu aufgetreten sei. Damit werde Menschenvergötterung getrieben, etwas womit Jesus selbst nicht einverstanden gewesen sei. Die Betonung der Gottheit Christi drohe den Gedanken

der Nachfolge Christi, der für das Christentum doch wesentlich sei, völlig zu zerstören.

Noch folgenschwerer war die Niederlage des Pelagius gegenüber Augustin. Damit hat die von Augustin vertretene Prädestinationslehre gegen die Idee der sittlichen Entscheidungsfreiheit gesiegt, und damit wurde der Mensch zur ethischen Marionettenfigur erniedrigt. Augustin glaubte, der Mensch könne durch seine Verderbnis nur das Böse wollen, und die Erbsünde pflanze sich durch die sinnliche Lust beim Zeugungsakt fort. Pelagius wollte mit seiner Betonung des ethischen Moments mit dem Nachfolgedanken ernst machen, statt sich einseitig dabei zu beruhigen, dass durch die Gnade und den Kreuzestod Jesu ja die Menschen «erlöst» seien. Auch in diesem Konflikt zeigt Nigg seine besinnliche Art, indem er darauf hinweist, dass die Bibel Ausführungen enthalte, die nur im Sinne der Willensfreiheit verstanden werden können und andere, die eindeutig zu ihren Ungunsten sprechen. Bei dieser Zwiespältigkeit der Bibel könne aus ihr weder dem Problem der Erbsünde noch dem der Willensfreiheit gegenüber eine Lösung gefunden werden, die es gestatten, den Gegner zu verfluchen.

Eindrucksvoll werden auch die einsamen Gestalten des deutschen Mönchs Gottschalk und des philosophischen Theologen Johann Scotus Erigena geschildert und dann vor allem die durch sein Liebesverhältnis zu Heloise weit bekannte des Peter Abälard. Heloise, dieses ebenso mutige als hoch kultivierte französische Mädchen hat ihrem erotischen Gefühl wie ihrer intellektuellen Veranlagung gegenüber, trotz schwerster Geschehnisse, immer ein gutes Gewissen bewahrt. Abälard seinerseits bezeichnet einen kräftigen Vorstoss in die vernunftgemässe Behandlung der Dinge. Nachdem er 1800 biblische und patristische, sich in Glaubensfragen widersprechende Stellen angeführt, hatte er ein Recht dazu, den Autoritätsstandpunkt als ungenügend hinzustellen. Sein theologischer Gegner war der Kreuzzugsprediger und autoritative Kirchenlehrer Bernhard von Clairvaux, den seine vielberühmte Frömmigkeit nicht hinderte, seine Gegner mit tödlichem Hass zu verfolgen.

Eine grosse Spaltung in der Kirche entstand durch die ernste asketische Bewegung der Katharer oder Albigenser, die irgendwie von den Gnostikern und Manichäern herkamen. Sie waren gegen jede Art Gewalt, gegen Krieg und Todesstrafe und kämpften als Anhänger der Seelenwanderungslehre für den Vegetarismus. Daneben pflegten sie herzliche Brüderlichkeit und waren in jedem Martyrium von grosser Standhaftigkeit. Auch ihnen gegenüber wusste die Kirche nur durch blutigen Ausrottungskrieg, den bekannten Albigenerkriegen, beizukommen, welche die einstige hohe Kultur der Provence in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelte. – Den Albigensern folgten aber gleich die Waldenser. Petrus Waldus, der reiche Kaufmann, ist eines der wenigen Beispiele von Menschen, die wie Franz von Assisi in streng erfasster Nachfolge Christi ihr Vermögen weggegeben und die freiwillige Armut erwählt haben. Der Klerus galt den Waldensern als überflüssig, da jeder berufen sei. Ihr Leben in Reinheit, Armut und Wanderspedit, das sich als stillschweigende Korrektur auswirkte, wurde von der Kirche verfolgt, da sie kein auflebendes Urchristentum in ihrer Mitte wünschte. Trotz-

dem haben sich die Waldenser in Italien bis zum heutigen Tag erhalten.

Je mehr die Kirche zur Macht kam, desto selbstherrlicher und gewalttätiger wurde sie, bis sie sich durch Jahrhunderte hindurch mit den grässlichen Einrichtungen der Inquisition und der Hexenverfolgungen dauernd belastete. Natürlich hat man sich auch hier mit Berufung auf die Bibel gedeckt (3. Mose 24.16 und 2. Mose 22. 18), wie man ja jederzeit, je nach Gutdünken, alles aus der Bibel herauslesen kann. Nach Nigg verbieten es diese Auswüchse, die Geschichte der Kirche in apologetischer Weise kurzerhand als die Geschichte der Wahrheit auszugeben oder sie in Augustins Weise als Reich Gottes auf Erden hinzustellen. Dass es neben dem tapfern Arzt Johann Weyer in erster Linie Jesuiten waren, welche die Hexenverbrennung bekämpften, vor allem der Seelsorger und Dichter Friedrich Spee, muss immerhin festgehalten werden, und auch, dass erst das vielverschriene Aufklärungszeitalter endgültig damit abgefahren ist.

Ein besonderer Liebling Niggs ist der chiliastische Abt Joachim von Fiore. Er vertrat eine freie Gemeinschaft der Kirche des heiligen Geistes ohne Papst, Sakrament, Klerus und heiliges Buch. Von ihm sei die sogenannte Geistbewegung beeinflusst gewesen. Diese vielverleumdete Gemeinschaft hätte die Lehre bekämpft, welche die menschliche Zeugung mit der Erbsündenlehre verknüpft und dadurch den Eros vergiftet und mit einem schlechten Gewissen belastet habe. Sie waren der Überzeugung, dass der Christenglaube und die Naturgegebenheit, dass der Zwiespalt zwischen Geist und Trieb überbrückbar sei, und dass der Geschlechtsakt in gleichem Sinne vor sich gehen könne wie ein Gebet zu Gott.

Im geistigen Leben des 13. Jahrhunderts spielten die Scholastik und die Mystik eine grosse Rolle. Während die Scholastik das menschliche Wissen und seine theologischen Deutungen in grossen rationalistischen Übersichten dokumentierte und in Systeme einkapselte, sprengte die aufbrechende Mystik diese Kapseln und kündete von ihrem unmittelbaren Leben. Meister Eckhart, die eindrucksvollste Gestalt dieser deutschen Mystiker, war vorerst ein gelehrter Scholastiker wie Thomas von Aquino; aber er musste aus innerer Nötigung den gedanklichen und sprachlichen Bindungen der Scholastik deshalb entspringen, weil er ein tiefer Gemütsmensch war, ein Mensch der unmittelbaren geistigen Erlebnisse und Erschütterungen. Seine Meinung war es, dass ein lebendiger Seelenfunken in uns sei, und dass dieser durch Selbsterkenntnis und durch Gebetsberührung mit dem göttlichen Willen zur hellen Flamme, das heisst zur bekennenden und helfenden Güte werden könne. Das nennt er Gottesgeburt im Menschen. Schon die letzten Jahre Eckharts standen unter dem Zeichen der Verfolgung, und nach seinem Tode wurden seine Lehren als ketzerisch erklärt, womit die Mystik, eine der mächtigsten Geistesoffenbarungen, für lange verdrängt wurde.

Immer stunden die Selbständigen, das heisst die eigentlichen Geistesträger, da als die Preisgegebenen, wie ja auch Christus ein Opfer zeitgenössischer Rechtgläubigkeit geworden war. Etwas kurz wird bei Nigg die vielfach noch so ungenügend erforschte Gestalt Arnold von Brescias behandelt. Wie bei vielen sogenannten Ketzern muss man es tief bedauern, dass die Schrif-

ten dieses Freiheitskämpfers von der Kirche vernichtet worden sind. Die Kritik dieses abgesetzten Abtes richtete sich gegen Kindstaufe, Abendmahl, Beichte, Messe, Wallfahrt und vieles andere, was die Kirche nicht angestastet wissen wollte. Er hatte aber auch politische Ziele, und die Ereignisse brachten ihn für kurze Zeit an die Spitze Roms, so dass der Papst fliehen musste. Der schliesslich siegende Papst hat ihn im Bund mit der kaiserlichen Macht (Barbarossa) zum Tode geführt. Was noch einer eingehenden geschichtlichen Aufhellung wartet sind folgende Fragen: Wie weit war ihm bewusst, dass sein von ihm angestrebter föderativer Zusammenschluss der freien lombardischen Städte überhaupt ein Zukunftsbild politischer Gestaltung im Grossen bedeutete? Und speziell für uns in der Schweiz: Wie weit seine ihm als Flüchtling gestattete freie und überlegene Predigt in Zürich und Schwyz die ganze spätere eidgenössische Entwicklung beeinflusste? (Schluss folgt)

Berner Schulwarte

Ausstellung Rekrutenprüfungen und Vaterlandskunde

Man hat schon gelegentlich etwa in heimatkundlichen Ausstellungen auch einige Beispiele gezeigt bekommen, wie die pädagogischen Rekrutenprüfungen seit rund zehn Jahren durchgeführt werden. Noch nie aber wurde den pädagogisch interessierten Kreisen, sowie der grossen Öffentlichkeit eine derart lückenlose Schau geboten, die über *Zweck und Ziel* dieser Prüfungen in solch erschöpfender Weise berichtet.

Die Experten für die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Kreis VI (Kantone Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Glarus und Graubünden) haben es heute unternommen, der Lehrerschaft, den Schulbehörden und einem weitem Publikum zu zeigen, wie die Rekruten geprüft, wie ihre Leistungen taxiert und verwertet werden und wie die Prüfungen anregend auf den Unterricht in Vaterlandskunde und Sprache in den oberen Klassen der Primar- und Sekundarschulen, der Fortbildungs-, Gewerbe- und Mittelschulen zurückwirken können.

In über dreissig Ortschaften wurde diese Ausstellung bisher gezeigt und begegnete überall grösstem Interesse. Herr Schulinspektor Hans *Lumpert*, zugleich Kreisexperte VI der pädagogischen Rekrutenprüfungen, ist der verdiente Initiant dieser Wanderausstellung, die von einem Stab vorzüglicher Experten überaus anschaulich gestaltet wurde, so dass sich auch der Laie sehr leicht ein Bild machen kann, wie heute unsere jungen, bald einmal ins stimmberechtigte Alter tretenden Staatsbürger für aktuelle Fragen, die unsere engere oder weitere Heimat berühren, interessiert werden.

Neben rein organisatorischen Fragen sind es besonders auch die *Aufgaben der Experten*, die *Themawahl für die schriftlichen und mündlichen Prüfungen* und deren *Taxation*, die zweifellos grossem Interesse begegnen werden (Fellenbergsaal, Parterre), wie auch die *Rückwirkungen der Prüfungen auf die Gestaltung des Unterrichts in den oberen Schulstufen*, dargestellt an gutgewählten Beispielen. (Ausstellungssäle im ersten Stock.)

Anlässlich der Presseführung vom letzten Freitag bot sich Gelegenheit, sich über die bisher gemachten Erfahrungen mit der neuen Prüfungsmethode, die weniger das

Stoffwissen, als vielmehr die Denkfähigkeit feststellen will, zu orientieren. Es wurde mitgeteilt, dass die Ergebnisse vollaufbefriedigen und Herr Oberexperte Dr. Fritz Bürki durfte mit Recht erklären, dass diese Prüfungsmethode nie in Gefahr laufen werde, zu stagnieren, weil sich die Experten, welche die Prüfungsaufgaben gewissenhaft vorbereiten, immer wieder an aktuelle Gegenwartsfragen halten und so in der Themastellung grösste Abwechslung herrscht. Er dankte dem nimmermüden Herrn Lumpert herzlich für seine Bemühungen, der seinerseits wiederum des Nestors in der Rekrutenprüfungsfrage, Herrn Dr. h. c. Karl Bürkis ehrend gedachte.

Die Ausstellung ist täglich – ausgenommen sonntags – von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr geöffnet und dauert bis zum 29. März. Sie ist auch für Gewerbe- und Fortbildungsschulen, für obere Primar- und Mittelschulklassen gut geeignet und dürfte insbesondere für junge, bald die Rekrutenschule absolvierende Schweizerbürger von Interesse sein.

J. B.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Ferien – Reisen, neue Horizonte, Bereicherung des Wissens für die einen, für andere Ruhe, Erholung, Kräfte sammeln. Aber Ferien kosten Geld. Wir Lehrer sind deshalb dankbar, dass uns viele Berg- und Luftseilbahnen, Schiffsgesellschaften und Skilifts ganz bedeutende Rabatte gegen Vorzeigen der Ausweiskarte unserer Stiftung der Kur- und Wanderstationen gewähren. Dazu kommen weitere Ermässigungen bei der Benützung von Sportplätzen, Skihütten und Berghäusern, beim Besuch von Sehenswürdigkeiten. Der Nachtrag 1952 zu unserem Reiseführer bringt auf 43 Seiten eine grosse Zahl von Adressen empfehlenswerter Hotels und Pensionen im In- und Ausland. Kein Wunder, dass über 11 000 Mitglieder unsere Ausweiskarte regelmässig beziehen und gerne den bescheidenen Betrag von Fr. 2.80 an die Geschäftsstelle unserer Stiftung einzahlen. So ergibt sich jedes Jahr ein ansehnlicher Reingewinn, mit dem die Stiftungskommission viel Hilfe bringen kann. Schon im ersten Monat des laufenden Jahres sind zahlreiche Gesuche eingegangen, die ein erschütterndes Bild von Leid und Not enthüllen. Die Kommission konnte dabei nicht anders, als den festgesetzten Höchstbetrag mit den herzlichsten Wünschen für Heilung und Genesung möglichst rasch zu überweisen.

Kolleginnen und Kollegen, soeben beginnt der Versand der Ausweiskarten. Bitte entrichtet recht bald Euren Mitgliederbeitrag, der grüne Einzahlungsschein soll Euch dazu einladen. Die Stiftungskommission hofft auf Eure Solidarität, die ja den notleidenden Standesangehörigen gegenüber noch nie versagt hat.

Die Stiftungskommission
der Kur- und Wanderstationen des SLV

Reisen nach Sardinien und Süditalien. Für die vom Schweizerischen Lehrerverein empfohlene Studienreise nach Sardinien nimmt das Sekretariat der Schweizer Europahilfe, Büro für Schulung und kulturellen Austausch, Helvetiastrasse 14, Bern, noch einige Anmeldungen entgegen. Anmeldeschluss am 10. März; maximale Teilnehmerzahl 22. Ausführliches Programm siehe Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 5, Seite 107/108

Auch für die speziell für die Tessiner Kollegen organisierte Reise nach Süditalien vom 5.–14. April (Kosten von Rom aus berechnet Fr. 300.–) wären noch einige Teilnehmer aus der deutschen und französischen Schweiz willkommen. Das ausführliche Programm ist vom Sekretariat der Europahilfe, Helvetiastrasse 14, Bern, erhältlich. Das Sekretariat des SLV

Lehrkräfte nach Laos – Indochina. Die Unesco sucht im Rahmen der « Technischen Hilfe der Vereinigten Nationen » Lehrkräfte, die bei der Einrichtung und Organisation der Schulen von Laos (Indochina) mitwirken könnten. Die Anstellungsbedingungen sollen gut sein. Kollegen der Primar-, Sekundar- und Berufsbildungsschulen, die sich für diese Aufgabe interessieren, sind gebeten, sich bis zum 15. März beim Sekretariat des SLV, Postfach, Zürich 35, anzumelden.

Der Präsident des SLV: Hans Egg

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt, Samstag, den 23. Februar, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Die diesjährige Feier wurde vom Mädchenchor der oberen Klassen der Sekundarschule Bümpliz unter der Leitung von Walter Steiner gediegen eröffnet. Der nicht sehr starke « Frauen »-Chor sang die beiden Lieder « Drossel und Fink » (Eugen d'Albert) und « In der Fremde » (Hermann Suter) fein und rein.

Hierauf begrüßte der Sektionspräsident, Albert Althaus, die Referenten und Ehrengäste, unter diesen auch Alt-Stadtpresident und -Schuldirektor Dr. E. Bärtschi, dem er für sein langjähriges und erfolgreiches Wirken den besten Dank aussprach, sowie das zahlreiche, die Aula des städtischen Gymnasiums bis auf den letzten Platz besetzt haltende Auditorium.

Einleitend berichtete der Vorsitzende, wie er vor einigen Wochen Gelegenheit hatte, Lehrer und Schulleiter von Schweizer Schulen in Südamerika von ihrer Arbeit erzählen zu hören. Übereinstimmend berichteten diese Kollegen von Lima, von Bogota und von Santiago de Chile, dass nur rund ein Drittel der Schüler dieser Schweizer Schulen Schweizer Kinder seien. Die andern zwei Drittel seien Angehörige verschiedener Nationen. Auf die Frage, weshalb denn diese andern Kinder ausgerechnet die Schweizer Schule besuchen, wurde ihm vom Schulleiter von Lima die Antwort gegeben: « Unsere Schule gilt als eine gute Schule; vor allem aber gilt sie als die demokratischste und toleranteste Schule; Schüler verschiedener Nationen, Sitten, Sprachen und Religionen können hier unbehelligt nebeneinander leben und arbeiten... »

Weiter kam Albert Althaus noch kurz auf die Bedeutung der Pressefreiheit in einer echten Demokratie zu sprechen und wand dem heutigen Hauptreferenten, Herrn Dr. h. c. Ernst Schürch einen wohlverdienten Kranz. Die tapfere Haltung dieses Mannes in Stunden erster Gefahr ist uns allen noch in bester Erinnerung. Zu

Veteranen und Veteraninnen

des Lehrervereins wurden hierauf folgende, im Laufe des Jahres zurückgetretene oder auf Frühjahr zurücktretende Lehrkräfte ernannt: Von der *Primarlehrerschaft*: Iseli Martha, Bümpliz, Wytenbach Eugénie, Innere Stadt; Moser Walter, Oberlehrer, und Albert Wüst, beide Länggasse.

Von der *Mittellehrerschaft*: Orelli Rosalie und Sommer Hedwig, beide Monbijou; Sahli Anna Margrit, Laubegg; Dr. Boss Rudolf und Steiner Robert, beide Oberseminar; Ingold Ulrich, Dr. Joss Hermann, Landolt Walter, Schweizer Fritz und Strasser Gottfried, alle Knabensekundarschule II; Jordi Jakob, Knabensekundarschule I; Dr. Jost Wilhelm und Dr. Suter Paul, beide städtisches Gymnasium.

Präsident Althaus dankt den hier Genannten bestens für alle Arbeit und Hingabe, die sie im Laufe der Jahre im Dienste der Jugend geleistet haben, und wünscht ihnen einen langen und schönen Ruhestand.

Ans Rednerpult tritt nun Schuldirektor Paul Dübi, sich in sympathischer Weise mit launigen Worten vorstellend. Er komme sich bei seinem heutigen Debut fast vor wie ein Zeitungskorrespondent, der verpflichtet ist, seinen Lesern allwöchentlich einen geistreichen Artikel vorzusetzen, und es wundere ihn nicht, dass die Zuhörer jetzt darauf warten, wie sich der « Neue » aus der Affäre ziehen werde...

Er aber wolle sich lediglich auf das Geständnis beschränken, dass er mit Freude sein Pensum in der Gemeindeverwaltung übernommen habe und dass er sich mit besten Kräften für die Erfüllung der gemeinsamen Obliegenheiten einsetzen werde, wie er auch auf die Unterstützung der Lehrerschaft zähle.

Der Schuldirektor nahm nun folgende *Ehrungen* vor:

Ehregeschenke für 40 Dienstjahre im Kanton Bern erhielten:

Margrit Balmer, Länggasse; Gottfried Haberthür, Oberlehrer, und Hans Jungi, beide Bümpliz.

Fritz Engler, Knabensekundarschule I; Jakob Huber, Knabensekundarschule II.

Dr. Eduard Frey, Alice Ganguillet, Dr. Walter Keiser, Rosalie von Orelli und Dr. Paul Schädelin, alle Mädchensekundarschule.

Dr. Hans Kropf, Gymnasium.

Ehregeschenke für 25 Dienstjahre in der Gemeinde Bern

Hermann Burri, Länggasse; Frau Alice Zulliger, Kirchenfeld; Fritz Hug, Oberlehrer, Schosshalde; Johanna Hefti, Breitenrain; Adolf Messerli, Hilfsschule.

Alfred Hostettler, Knabensekundarschule II.

Dr. Anna Ischer und Margret Stucki, beide Mädchenschule.

Dr. Hans Staub, Gymnasium, und Fritz Wymann, Pro-gymnasium.

Frau Margrit Wenger-Strauss und Lina Rubli, Arbeits-lehrerinnen.

Herr Direktor Dübi dankte den hier genannten Lehrkräften herzlich für ihre geleisteten Dienste und wendet sich mit warmen Worten ebenfalls an jene, die auf Ende des Schuljahres aus ihrem Amte ausscheiden, sowie an alle noch im Lehramt Tätigen, die nach Ablauf dieses Schuljahres ihr Pack Schul-bürde weiterhin tragen.

Er weiss, dass die Aufgabe der Erzieher im Laufe der Jahre nicht leichter geworden ist, er weiss auch um die vermehrten Anforderungen, die der heutige Schulbetrieb an alle Lehrkräfte stellt, aber er ist überzeugt, dass auch die durch viele ungünstige Zeiterscheinungen beeinflusste Jugend durch ernsthafte *Erzieherarbeit* auf den rechten Weg geführt werden kann.

« Pflegen wir alle Gaben », schliesst er, « die uns verliehen sind, um der Jugend hilfreich zu sein, und bleiben wir dem Lichte und dem Geiste Pestalozzis treu! »

Der lebhafte Beifall, den die grosse Lehrer-gemeinde ihm spendete, mag dem neuen Schuldirektor gezeigt haben, dass die städtische Lehrerschaft seine schlichte, aufgeschlossene und menschlich-warme Art zu schätzen weiss und dass sie seinem Aufruf zur Zusammenarbeit gerne Folge leisten wird.

Zwei Lieder, dargeboten vom Chor der obren Klassen (Knaben und Mädchen) der Sekundarschule Bümpliz leiten nun über zu dem mit Spannung erwarteten Vortrag

Die Schweiz im Wirbel der Zeit

Herr Dr. h.c. *Ernst Schürch*, Alt-Chefredaktor am « Bund », legte in seinem Vortrag erneut Zeugnis ab von seiner umfassenden Geschichtskennntnis, seiner eigenpersönlichen Urteils- und Gestaltungsfähigkeit. Er suchte aus den geschichtlichen Ereignissen und Zusammenhängen heraus die eigenartige Stellung der Schweiz zu erklären, die diese im Laufe der Jahrhunderte trotz aller Stürme von aussen und gelegentlichen inneren Zwiespalts im europäischen politischen Theater stets wieder einnehmen konnte.

Da der Vortrag, der mit grossem Interesse angehört und warm verdankt wurde, in einer der nächsten Schulblatt-Nummern veröffentlicht werden kann, begnügen wir uns mit diesem kurzen Hinweis.

Mit dem nochmaligen Dank an alle, die zum würdigen Verlauf der Pestalozzifeier 1952 beigetragen haben, konnte der Sektionspräsident die Tagung kurz nach 12 Uhr schliessen.

B. u. F.

Alte Sektion Thierachern des BLV. Die stark verschneiten Wege im Thuner Westamt hatten zur Folge, dass die erste Versammlung der alten Sektion Thierachern des BLV, die unter dem Präsidium von Hermann Hofmann aus Uetendorf in der Wirtschaft Weiersbühl bei Uebeschi abgehalten wurde, trotz strahlender Februarsonne leider zahlenmässig etwas schwach besucht war. Die Anwesenden erlebten aber nichtsdestoweniger einen besinnlichen Nachmittag. Der Lehrer der Gesamtschule Zwieselberg, Martin von Bergen, der, erfüllt vom Geiste Pestalozzis und aus einer starken sozialen Einstellung heraus, jahrelang in mühevoller Arbeit und mit viel Hingabe und pädagogischem Geschick eine Privatschule im Waadtland errichtet und dort insbesondere schwererziehbare Kinder und Jünglinge erzogen hat, berichtete in sehr anregender und zugleich feinfühler Weise über seine mannigfachen Erlebnisse mit Schwererziehbaren, wobei er aber zum Schluss kam, dass diese jungen Leute, wenn sie einmal in eine ihnen angepasste Umwelt versetzt werden, gar nicht so schwererziehbar sind, wie man gemeinhin glauben könnte. Einzelne Beispiele, liebevoll geschildert, zeigten, dass viele dieser Kinder, um deren Zukunft man bangte, letzten Endes doch dann ganz nützliche Menschen geworden sind. Der Vortragende durfte für das Gebotene ein warmes Dankeswort entgegennehmen.

H. H.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. An der unter Leitung von Oberlehrer Hans Nobs durchgeführten Hauptversammlung kamen allerlei Geschäfte zur Sprache, die auch einen weiteren Kreis interessieren dürften. Vorab war sowohl dem Jahresbericht wie der Jahresrechnung zu entnehmen, dass die Vereinigung wiederum eine rege Tätigkeit im Interesse unserer bernischen Schulen entfaltet hat. Im ganzen besuchten 174 Lehrkräfte die praktischen und didaktischen Kurse, für welche die respektable Summe von rund Fr. 12 000.— ausgegeben wurde. Daneben wurden verschiedenen Schulen in schwierigeren Verhältnissen Beiträge an Handfertigkeitseinrichtungen zugesprochen. Einen erfreulichen Absatz finden die von der Vereinigung herausgegebenen Kurvenkarten (Gurten, Kanderdelta, Emme-Grünen, Jolimont und Petersinsel), die je länger je mehr in den Schulen zur Einführung in die Karte und als Grundlage zu einfachen Reliefs dienen.

Die Vereinigung beschloss, die Durchführung der Schweizerischen Zentralkurse im Jahr 1954 in Biel vorzuschlagen, das nicht nur in der Lage ist, die Kursteilnehmer gut unterzubringen, sondern auch über geeignete Arbeitslokale und Einrichtungen verfügt. Der Vorstand und der Arbeitsausschuss der Vereinigung wurden im Amte bestätigt und das vorgelegte Kursprogramm genehmigt. Der Vorstand wurde auf Vorschlag von Schulinspektor Balmer beauftragt, zu prüfen, ob nicht das Technische Zeichnen in der Volksschule in die Kurs-tätigkeit der Vereinigung einbezogen werden sollte. Mit einem wohlverdienten Dankeswort an die Leute an der Deichsel der nahezu 700 Mitglieder zählenden Vereinigung schloss der geschäftliche Teil. Anschliessend orientierte ein äusserst aufschlussreicher und interessanter Lichtbildervortrag von Herrn Betriebsleiter Urheim von den Bernischen Kraftwerken über die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft im Kanton Bern.

hrb.

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen. Im Palmensaal in Bern vereinigten sich am 23. Februar die Arbeitslehrerinnen zur Jahresversammlung. Die Präsidentin, Frau J. Räber-Herzig, bot einen herzlichen Willkommengruss den Versammelten im allgemeinen und den Gästen, den Vertreterinnen und Vertretern der Behörden und der verwandten Berufsverbände, sowie der Presse im speziellen.

Frau Räber hob besonders zwei Begebenheiten hervor, die gewissermassen als Meilensteine unseren Verband berühren: die 50-Jahr-Feier unseres Verbandes am 2. September 1951 und die Annahme des neuen Primarschulgesetzes am 1. und 2. Dezember 1951. Auf beide Ereignisse wurde nachher im Jahresbericht ausführlich eingetreten.

Der geschäftliche Teil umfasste die Verlesung des übersichtlichen *Protokolls* durch die Protokollführerin Frl. Wild und ferner die *Rechnungsablage* durch die Kassierin Frl. Eggemann, die in unvorstellbarer Kleinarbeit nach Rückschlägen und Zuwendungen schliesslich eine bescheidene Vermögensvermehrung von Fr. 415.59 melden konnte. Beide Berichte wurden nach Genehmigung durch die Versammlung von Frau Räber herzlich verdankt.

Im weiteren teilte Frau Räber mit, dass für Frl. Giger, die von der Redaktionskommission der Schweizerischen Arbeitslehrerinnen-Zeitung zurückgetreten ist, wieder eine Bernerin, Frau Alice Schneider, Thörishaus, gewählt wurde. Die Redaktorin unserer Zeitung vermisst die Mitarbeit der bernischen Arbeitslehrerinnen, und Frau Räber muntert die Anwesenden auf, fleissiger Beiträge einzusenden und die Zeitung den Kolleginnen, die sie noch nicht abonniert haben, wärmstens zu empfehlen.

Frau Räber gedenkt in Dankbarkeit der im verflossenen Jahr verstorbenen Ehrenpräsidentin, Frau Mauderli, und einer Anzahl verstorbener Kolleginnen, die von der Versammlung in stillem Gedenken geehrt werden.

Der *Jahresbericht*, verfasst und verlesen durch Frau Räber, gab in klaren Umrissen erschöpfend Auskunft über die grosse Aktivität des Verbandes. Den Höhepunkt bildete die 50-Jahr-Feier, die über 300 Personen am 2. September 1951 in der blumengeschmückten Aula des Lehrerinnenseminars im Marzili vereinigte. Erstrebtes und Erreichtes der vergangenen fünf Jahrzehnte zogen an dem wachen Geiste der Zuhörer vorüber, und in freudiger Dankbarkeit wurde den Vorkämpferinnen, den Präsidentinnen Frl. Anna Küffer, Frau Mauderli-Mürset und Frl. Marie Reinhard, die wichtige ideelle, kulturelle und materielle Aufgaben zu lösen verstanden, ein besonderes Kränzlein gewunden.

Der tiefgründige Vortrag des damaligen Erziehungsdirektors und heutigen Bundesrates, Herrn Dr. Feldmann, über « Volksschule und Staat zum bernischen Primarschulgesetz » hinterliess nachhaltigsten Eindruck. Den Schöpfern dieses vorzüglichen Gesetzes, den Herren Dr. Karl Bürki und Dr. Markus Feldmann wurde Dank und hohe Anerkennung gezollt. In den Dank eingeschlossen wurden auch alle diejenigen, die unserem Verbands im Laufe der Jahre ihre Unterstützung angedeihen liessen und alle, die den Festtag durch Gaben ideeller oder materieller Art bereichern halfen.

Der Weiterbildung unserer Mitglieder galt im vergangenen Jahr ein Zentralkurs über Massnahmen und Schnittmusterzeichen, vorzüglich geleitet von den beiden Seminar-Arbeitslehrerinnen Frl. Giger und Frl. Gullotti. In der Folge wurden in 16 Sektionen 23 Schnittmusterkurse durchgeführt. Obwohl den Teilnehmerinnen erhebliche Kosten erstanden (Kursgeld, Material, Bahn- und Auto-Spesen, Verköstigung), waren die Kurse sehr gut besucht, von zwei kleinen Sektionen beinahe hundertprozentig. Die Kurse erfuhren eine erfreulich hohe Zahl behördlicher Besuche durch die neue Expertin, Frau Häslar, durch die Herren Schulinspektoren und durch Mitglieder der Frauenkomitees.

Die Jahresberichte der Sektionen erzählen freudig von der Teilnahme an der 50-Jahr-Feier, von den Schnittmusterkursen und von Arbeitsgemeinschaften, die sowohl fachliches Können vertieften, als auch der Pflege des Gemütes dienten. Erfreulicherweise wurden zu Veranstaltungen der Sektionen des Bernischen Lehrervereins und des Bernischen Lehrerinnenvereins vielerorts auch die Arbeitslehrerinnen eingeladen.

Zu verschiedenen Malen war im verflossenen Jahr unser Verband in heiklen Fällen auf den Rat und die Unterstützung

des Zentralsekretärs des Bernischen Lehrervereins, Herrn Dr. Wyss, angewiesen, und gegenwärtig wird ein engerer Vertragsabschluss mit dem Bernischen Lehrerverein geprüft. Auch müssen unsere finanziellen Verpflichtungen neu geregelt werden. Besonderer Dank gilt Herrn Dr. Wyss und dem Kantonalvorstand für ihr Wohlwollen.

Reichen Diskussionsstoff bot der Statutenentwurf der Bernischen Lehrerversicherungskasse, der die Verschmelzung der drei Kassen vorsieht. Herr Prof. Alder verstand es, anlässlich einer Präsidentinnen-Konferenz verschiedene Bedenken zu zerstreuen, wofür ihm besonders gedankt sei. Auch durften unsererseits bei der Versicherungskommission des BLV Wünsche und Abänderungsvorschläge angebracht werden.

In sieben Vorstands- und zwei Bureausitzungen, einer ganztägigen Präsidentinnen-Konferenz und einer Delegiertenversammlung wurde die Jahresarbeit bereinigt. Herzlicher Dank richtet sich an die Behörden, die Sektionspräsidentinnen und besonders an die getreuen Mitarbeiterinnen im Kantonalvorstand. Frl. Giger leitet den Dank an Frau Räber zurück und bietet mit innigen Worten Einblick in ihre schöne Arbeitsgemeinschaft.

Als *Fortbildungskurse* wurden für das Jahr 1952 vorgesehen: ein bis zwei Farbenlehr-Stick-Kurse, die im letzten Jahr aus finanziellen Gründen verschoben werden mussten, und noch drei Schnittmusterkurse.

Als zweite Delegierte der Sektion Jura, die jetzt 50 Mitglieder zählt, wurde Frau Schär, Frin villier, bezeichnet.

Herr Dr. Wyss orientierte noch kurz über die im Jahresbericht erwähnte engere Verbindung mit dem BLV und die daraus entstehende finanzielle Auswirkung.

Frohe Lieder, gesungen von den Schülerinnen des Arbeitslehrerinnenkurses in Thun, umrahmten das gesprochene Wort und leiteten über zu einem *Referat*: « *Eindrücke über eine Reise durch das heilige Land.* » Die Referentin, Frl. Dr. von Lerber, liess in schlichter, aber fesselnder Erzählung die Anwesenden teilnehmen an ihrer Reise durch Israel und Transjordanien. Erfreuliches und Bedrückendes wechselten ab. Beide Länder schlossen Waffenstillstand, aber noch keinen Frieden. Ausser den Bergen, die noch die gleichen sind, wie zu Zeiten Jesus, hat sich die Gegend geändert. Wo früher weite Wälder waren, ist heute alles kahl, denn weil auf jeden Baum Steuern erhoben wurden, holzte man die Wälder ab. Erfreulicherweise pflanzten die Juden jetzt, da sie wieder ihren Staat haben, vier Millionen Bäume an, je nach dem Klima Kiefern, Eukalyptus, Granatäpfel, Orangen, Grapefruit und Zitronen und geben so dem Lande die Fruchtbarkeit zurück. In Nazareth, das nun von christlichen Arabern bewohnt ist, existiert noch die Quelle, an der Jesus mit seiner Mutter Wasser geholt haben soll; sie heisst « Marienquelle », und noch heute sieht man die Frauen in ihrer malerischen Tracht, die Wasserkrüge frei auf dem Kopf tragend, in ihrem wunderbaren Gang von und zur Quelle schreiten. Mitten durch Jerusalem geht die Grenze der beiden Staaten, was zu viel unerfreulichen Zwischenfällen Anlass gibt. Der ganze Tempelplatz gehört den Arabern, die keinen Juden dort dulden. Die Juden verloren dadurch ihre Klagemauer und klagen nun an den Gräbern der Heiligen. Mit « Chalom », d. h. « Der Friede sei mit dir », wird man hebräisch von den Juden begrüsst, denn in Israel wird jetzt hebräisch gesprochen. Die Kinder lernen zuerst hebräisch, dann arabisch und als dritte Sprache englisch. Im allgemeinen hat man das Gefühl, Israel werde noch viel Schweres zu überwinden haben; aber es wird es meistern, schon aus der Freude der Juden daran, jetzt wieder eine Heimat zu besitzen. Wo früher Ödland war, sieht man jetzt kilometerweit blühende Felder und Haine. Vertrauend blicken sie in die Zukunft.

Frau Räber dankt der Referentin für ihre spannenden Schilderungen und schloss damit die so wohl gelungene Tagung.

F. M.

PORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

61. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung. Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform veranstaltet vom 14. Juli bis 9. August 1952 in Baden den 61. Schweizerischen Lehrerbildungskurs. Der Kurs steht unter der Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau. Zur Durchführung gelangen folgende Kurse:

<i>Einwöchige Kurse</i>	<i>Kurse:</i>	<i>Kursleiter:</i>
14.–19. Juli:	1. Heimatkunde	Herr J. Wahrenberger, Rorschach
	2. Geschichte	Herr A. Frey, Wildegg
	3. Zeichnen (Unterstufe)	Frl. R. Hunziker, Küttigen
	4. Schul- und Volksmusik	Herr W. Gohl, Zürich
21.–26. Juli:	5. Muttersprache (Primarschule)	Herr C. A. Ewald, Liestal
	6. Sandkasten (Unterstufe)	Herr F. Gribi, Konolfingen
	7. Zeichnen (Mittelstufe)	Herr M. Eberle, St. Gallen
	8. Wandtafel-skizzieren	Herr O. Kuhn, Baden
28. Juli–2. August:	9. Muttersprache (Sekundarschule)	Herr A. Frey, Wildegg
	10. Sandkasten (Oberstufe)	Herr F. Gribi, Konolfingen
	11. Zeichnen (Oberstufe)	Herr W. Kuhn, Aarau

Zweiwöchige Kurse

14.–26. Juli:	12. Arbeitsprinzip (1.–2. Kl.)	Herr M. Hänsenberger, Rorschacherberg
	13. Arbeitsprinzip (7.–9. Kl.)	Herr H. Kestenholz, Baden
	14. Biologie	Herr H. Russenberger, Schaffhausen
	15. Modellieren	Herr E. Rehmann, Laufenburg
28. Juli–9. August:	16. Arbeitsprinzip (1.–3. Kl.)	Herr A. Kündig, Rapperswil
	17. Arbeitsprinzip (3.–4. Kl.)	Herr A. Burkhardt, Bern
	18. Arbeitsprinzip (5.–6. Kl.)	Herr M. Schibli, Aarau
	19. Physik-Chemie	Herr P. Eggmann, Neukirch
	20. Schnitzen	Herr F. Friedli, Hubbach

Dreiwöchiger Kurs

21. Juli–9. August:	21. Handarbeiten (Unterstufe)	Frl. G. Liechti, Gohl bei Langnau
---------------------	-------------------------------	-----------------------------------

Vierwöchige Kurse

14. Juli–9. August:	22. Papparbeiten	Herr B. Koch, Hitzkirch
	23. Holzarbeiten	Herr A. Schneider, Wettingen
	24. Metallarbeiten	Herr H. Etter, St. Gallen

Herbstkurs in Montreux

6.–18. Oktober:	25. Französisch	Herr H. Kestenholz, Baden, und ein weiterer Kollege
-----------------	-----------------	---

Ausführliche Kursprospekte können bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, sowie beim Kursdirektor (A. Maurer, Schartenstrasse 43, Baden, Telefon 056 - 2 76 63) bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis spätestens 16. April 1952 der Erziehungsdirektion des Wohnkantons zuzustellen. Die Lehrer aller Schulstufen sind zum Besuch der Kurse freundlich eingeladen.

6. Singwoche in Moscia/Ascona. Die 6. Singwoche im Jugendheim in Moscia wird vom 19.–26. April wieder als Oster-Singwoche durchgeführt mit intensiver Chorarbeit am Vormittag, kunstgeschichtlichen Ausflügen und Singen im Freien am Nachmittag und Musizieren am Abend. Nähere Auskunft beim Leiter: Walter Tappolet, Zürich 8, Lureiweg 19.

Studienreise nach Florenz. Im Anschluss an einen Kurs der Berner Volkshochschule führen Dr. F. Schmalenbach, Kustos am Kunstmuseum, und P. F. Flückiger, Seminarlehrer, eine Studienreise nach Florenz durch mit Führungen über die Baukunst der Gotik und der Frührenaissance. Zeit: 24. März–5. April; Kosten: Fr. 340.—; Führungen vormittags, Nachmittage zur Verfügung der Teilnehmer, deren Zahl auf 20 beschränkt ist. Es sind noch einige Plätze frei. Angemeldeten werden Auszüge der Volkshochschulkurse und ein Programm der Führungen zugestellt. Anmeldungen und Auskunft bei Frl. R. Ballmer, Sekretärin, Telefon Büro: (031) 2 97 06; privat: (031) 3 25 81.

Studienreise für Lehrerinnen und Lehrer nach dänischen Volkshochschulen, 19. Juli bis 6. August 1952. Letzten Sommer haben 90 Lehrerinnen und Lehrer in drei Gruppen an der von der Dänischen Gesellschaft und dem Pestalozzianum durchgeführten Studienreise nach dänischen Volkshochschulen teilgenommen. Auf Grund des grossen Erfolges wird die Dänische Gesellschaft auch im Sommer 1952 eine ähnliche Reise veranstalten.

Reiseweg: Basel–Hamburg–Lübeck–Grossenbrode– mit der Fähre nach Gedser – Vordingborg–Haslev–Kopenhagen (drei Tage) – Kalundborg – viereinhalbstündige Meerfahrt nach Aarhus – Vejle – Esbjerg – Ribe – Tønder – Sønderborg (drei Tage). Rückreise über Padborg–Hamburg–Basel.

Die Reise soll einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der dänischen Heim-Volkshochschulen gewähren, aber auch Kenntnisse von der geographischen Eigenart des Landes, von Landwirtschaft und Fischerei, Industrie und Schifffahrt und vom Wesen der Bevölkerung vermitteln. Vorträge und Aus-sprachen werden die Besichtigungen wertvoll ergänzen.

Dauer der Reise: 18 Tage. *Kosten:* Zirka Fr. 450.—, alles inbegriffen. Anfragen und Anmeldungen an die Dänische Gesellschaft, Kurfürstenstrasse 20, Zürich 2.

Kurs für geschichtliche Heimatkunde und praktische Übungen im Urkundenlesen, vom 8.–13. Oktober 1951, im Staatsarchiv des Kantons Bern. Am ersten Kurstag grüsste der Assistent des Staatsarchivs, unser ehemaliger Kollege Christian Lerch, unser Kursleiter, 12 Lehrer aus allen Himmelsgegenden des Kantons Bern mit wahrhaftem Handschlag. Er musste bei dieser Handlung seine Arme fast so verlängern wie die ägyptische Bythia, als sie Moses aus dem Wasser ziehen wollte. Aber diesmal bildeten nicht Wasser und Schilf Hindernisse, sondern die vor jedem Teilnehmer geordneten, hoch aufgestapelten Überfolianten des Archivs. Ich schätzte mich glücklich, etwas über meine Folianten hinüber sehen zu können, noch etwas « Wyti » zu haben. Andere mussten sich fast verloren vorkommen hinter ihren Bücherbergen. Aber nicht genug! Im Gang standen zwei schwere Bücherboys. Sie warteten geduldig auf uns; die eine Längswand war tapeziert mit einzelnen Alphabeten und urkundlichen Wendungen vom frühen Mittelalter bis ins 18./19. Jahrhundert. Und darüber hingen die in zeitgemässen Kostümen rekonstruierten Menschen als Soldaten, Bauern u. a.

Wir kamen uns fast ein wenig klein vor zwischen all dem Kursmaterial für eine einzige Woche. Christian Lerch weiss wohl etwas von der Wirkung des Archivs – schliesslich von der Wirkung ganzer Bücherjahrhunderte – auf die Menschen. Darum war seine Begrüssungsrede in 2, 3 Sätzen abgetan, und alsobald führte er uns in das mehr Weite atmende Nebenzimmer. Da lagen unter Glas einige Originalpergamente. Die

alten Schriftstücke mit den zum Teil unheimlich gleichmässigen Schriftsätzen waren für die meisten von uns Dinge mit nicht 7, aber doch 1 oder 2 Siegeln. Sie machten auf uns erst wenig Eindruck. Aber als Christian Lerch die Namen unserer Schulorte fallen liess – die Pergamente waren absichtlich heimatkundlich hingeeordnet –, da senkten wir die Köpfe tiefer.

Später verschanzten wir uns regelrecht hinter unsere mächtigen Bücher mit den Urkundenabschriften zur Lösung unserer persönlichen, heimatkundlichen Aufgabe. Und damit begann ein Buchstabieren wie bei den ABC-Schützen, ein Kampf mit Schnörkeln, mit weit ausholenden Buchstabenschwüngen, mit Eckwenden schlimmster Art, bis man endlich glaubte: das und das kann – nach der heutigen Sprachform – dies und jenes heissen. Hatte man vergebens gerungen um den Wortlaut, ging man zum Kursleiter. Für ihn gibt es keine Schriftsätze. Wie oft mussten wir zu ihm! Wie oft kam er uns zu Hilfe! Und ein halbes Dutzend, oft mehr, mussten seine Hilfe zugleich beanspruchen.

Bald einmal waren die Anfangsschwierigkeiten – der Kampf mit der Schriftform – etwas überwunden. Aber das eindeutige Verständnis einer Urkundenstelle erheischte neuerliches Anpacken.

Aus den verschlungenen Konventionsfloskeln musste das Wesentliche herausgeschält werden. Stand man auch da etwas über der Sache, kam gleich das natürliche Bedürfnis, den grösseren Zusammenhang herzustellen.

Christian Lerch gab uns diesen Zusammenhang, diesen Rahmen zu unsern heimatkundlichen Themen. Er gab ihn uns in freier, vor allem aber in überaus konkreter, anschaulicher Weise jeweils zu Beginn des Kurshalbtages. Was wir dabei an bernischer Kultur-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte von 1500–1798 innerhalb einer Woche zu hören bekamen, ist für uns eine Goldgrube.

Noch mehr ins Einzelne führten die Kurzreferate der einzelnen Kursteilnehmer. Sie waren das Resultat unserer Bemühungen um das Lesen und Verstehen der Urkundenstellen, gewissermassen unser Kurhöhepunkt.

Die Kurzreferate zwangen nicht nur zur stofflichen und rhetorischen Auseinandersetzung, sondern zur Beantwortung weiterer Fragen wie: Was machst du in der Schule damit? Wo befindet sich der Ausgangspunkt: In der Gegenwart, in der Urkundenstelle selber, bei den Schülern, in Gedichten, Prosastücken, Inschriften, Bildern des Dorfes, Statuen, Namen und anderem mehr? (In Ins heisst die Bahnhofstrasse im Volksmund noch heute «Riviera», weil das Klima da sehr mild sein soll und daher der Wein reichlich gedieh.)

Es war eine arbeitsreiche Woche im Staatsarchiv, obschon wir nur ein Stücklein Heimatgeschichte zu erfassen versucht hatten.

Christian Lerch zeigte uns dabei ein Stück Weg in lauterer, ernster Kameradschaft. Er zeigte uns ein Stück des Weges, soweit er konnte im Rahmen seiner Gesamtaufgabe und dann am Schluss mit der herzlichen Einladung, das Staatsarchiv jederzeit zu besuchen. Wir danken ihm und dem Staatsarchiv für diese Einladung und den Einblick aus den Folianten in die Vergangenheit.

W. Schütz

VERSCHIEDENES

Berner Singbuben und Monbijouchörli. Die Berner Singbuben und das Monbijouchörli haben sich für ein geistliches Konzert zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, die sich als ausserordentlich glücklich erwies. Die Geschlossenheit des Programms verdient hohes Lob. Der erste Teil umfasste «geistliche Konzerte» von Johann Vierdank, Heinrich Schütz und Konstantin Christian Dedekind. Alle drei Komponisten sind Meister des 17. Jahrhunderts. Eine allfällige Einförmigkeit, die sich aus der stilistischen Gleichartigkeit dieser geist-

lichen Konzerte hätte ergeben können, wurde glücklich überbrückt, indem zwei Werke von Schütz für eine Solistin gewählt wurden. Den Continuo des Orchesters übernahm Adelheid Indermühle am Cembalo. Die andern Werke (ebenfalls von Streichorchester und Cembalo begleitet) wurden abwechselungsweise von den beiden Chören, den Berner Singbuben unter Albert Steiner und dem Monbijouchörli unter der Leitung von Anny Haeblerli, interpretiert. Wenn sich hier bei beiden Chören anfänglich noch eine gewisse Zaghaftheit und kleine Intonationstrübungen zeigten und man im besondern beim Monbijouchörli eine deutlichere Aussprache der Konsonanten und etwas grössere dynamische Unterschiede, ein stärkeres Aus-sich-hinausgehen gewünscht hätte, so bewunderte man doch die edle Tongebung und den geschlossenen Klang.

Was nun aber die beiden Chöre mit dem gemeinsamen Vortrag der Johann Michael Haydn Messe geleistet haben, verdient allerhöchstes Lob. Johann Michael Haydn hat allzulange im Schatten seines grösseren Bruders Joseph gestanden und erlebt nun heute eine Art Renaissance. Als Kirchenmusiker sind ihm ausserordentlich schöne Werke von tiefster Innigkeit und beglückenden Melodien gelungen. Die Missa Sti. Aloysii hat durch die praktische Ausgabe von Walther Reinhart nach kurzer Zeit eine grosse Zahl von Aufführungen erlebt (in Bern allein wurden es schon vier); man muss sie zu den Perlen unter den Messen für gleiche Stimmen zählen.

Die Aufführung der jugendlichen Sänger trug den Stempel des Ausserordentlichen. Sie wurde durch die Hingabe der Sänger und Sängerinnen, durch die schmiegsame, dynamische Gestaltung, durch stets weiche Tongebung und edle Linienführung eine Glanzleistung, die von allen Hörern begeistert und ergriffen aufgenommen wurde. Das Solistenterzett wurde von Paula Daapp-Schwarz, Sopran, Lotti Reist-Steiner, Sopran, und Else Thomet, Alt, gebildet. Hier im Triogesang haben die Solistinnen vielmehr als in den Einzeldarbietungen des ersten Teiles eine künstlerische Lebendigkeit, Innigkeit und Homogenität des Klanges erreicht, die tief beglückten. Auch das Orchester hat bei der Messe sein Bestes gegeben und Stellen von grosser, nachklingender Schönheit vermittelt. Die Orgelbegleitung wurde von Kurt Wolfgang Senn in gewohnt meisterhafter Weise ausgeführt.

E. Meier

Leihbibliothek für Klassenlektüre. Für Fortbildungs- und Gewerbeschulen bietet die Leihbibliothek für Klassenlektüre, Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern, einen ausserordentlich vielseitigen Lesestoff. Die Hefte ermöglichen es dem Lehrer, seinen Unterricht zu einer Art *Volkshochschule für die jungen Leute* auszubauen. Die Verzeichnisse der Hefte werden gratis geliefert.

E. S.

Wie erzielt man schönen Blumenkohl? Blumenkohl besitzt nicht nur einen hohen gesundheitlichen Wert, er bedeutet auch für den Gaumen einen Leckerbissen. Gute Sorten, die sich bewährt haben, sind: Frühsorten Saxa, Erfolg; mittelfrühe Sorten Primus, Lecerf. Man pflanze nicht allzufrüh. Noch nicht angewachsene Setzlinge von Frühsorten sind nämlich im Freiland frostempfindlich. Die Pflanzdistanz beträgt 40–60 × 70 cm. Blumenkohl benötigt im Jugendstadium grosse Nährstoffmengen, er ist ein richtiger «Nimmersatt». Vor der Pflanzung streue man beim Herrichten der Beete breitwürfig 30–50 g/m² (eine gute Handvoll) eines gehaltreichen Volldünger, wie Volldünger Lonza. Der Dünger soll gut eingekräutelt werden. Sobald die Pflanzen angewachsen sind (2–3 Wochen nach der Pflanzung), ist eine Kopfdüngung mit 20–40 g Ammonsalpeter pro m² (eine Handvoll) zu empfehlen. Der Dünger wird zwischen die Reihen gestreut und eingehackt.

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 50
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

L'ÉCOLE BERNOISE

Assemblée extraordinaire des délégués
de la Société des instituteurs bernois

Samedi, le 16 février 1952, à la «Schulwarte», Berne

(Fin)

Le président Cueni fait la déclaration suivante:

« En ma qualité de président de l'Assemblée des délégués, je dois faire les remarques suivantes au sujet de l'affirmation selon laquelle la votation relative au trac-tandum « Questions de traitements », lors de l'Assemblée des délégués du 26 mai 1951, ne s'est pas déroulée régulièrement, et que conséquemment le résultat obtenu quant à la proposition du Comité cantonal n'est pas valable:

Le bureau de l'Assemblée des délégués n'accepte pas les reproches signalés ci-dessus, et à mon tour je les repousse catégoriquement. Il importe de bien établir que ni les statuts de la SIB ni le règlement concernant l'Assemblée des délégués ne renferment des dispositions quelconques avec lesquelles la manière de voter à l'Assemblée des délégués pourrait être en contradiction.

Lorsque le Comité cantonal de la SIB soumit la question des traitements aux délibérations de l'assemblée en posant la question de confiance en bonne et due forme, il fit motiver sa manière de voir par le secrétaire central. Le Comité cantonal demanda à l'Assemblée des délégués de se prononcer clairement sur la question de savoir si, en exécution du mandat qui lui avait été confié à l'unanimité par l'Assemblée des délégués de 1947 et par celle de 1949, il avait agi correctement quant à la question des traitements, et s'il était encore compétent pour s'occuper des questions de salaire. Avant de poursuivre son travail et de continuer à présider aux destinées de la SIB, il voulait savoir exactement, et pour des raisons bien compréhensibles après ce qui s'était passé depuis le mois de janvier de l'année 1951 entre lui et la SBMEM, si au triple point de vue matériel, formel et légal il se tenait encore dans la bonne voie. Il ne put et ne voulut provisoirement pas se résoudre à admettre toutes les propositions et suggestions de la SBMEM; il déclara cependant qu'il était disposé à chercher un terrain d'entente avec la SBMEM. Le secrétaire central déclara entre autres, textuellement, que *le Comité cantonal devrait être remplacé si la confiance lui était refusée.*

Dès le moment où la proposition du Comité cantonal fut présentée, en même temps qu'était posée la question de confiance, cette proposition devait passer avant toute autre, c'est-à-dire qu'elle devait être soumise à la votation de l'assemblée.

En posant la question de confiance – c'était la première fois qu'elle était posée dans notre société depuis sa fondation – le Comité cantonal s'appuyait sur deux décisions de l'Assemblée des délégués aujourd'hui encore valables, et dont personne jusqu'à présent n'a demandé l'annulation. C'est pourquoi le Comité cantonal entendit préalablement ne pas prendre de décision dans la question de la différenciation compensatoire: 20 ou 25%. Cependant la question de confiance fut rédigée de manière à laisser la porte ouverte à de nouvelles tracta-

tions. Comme la proposition du Comité cantonal reçut de l'Assemblée des délégués la sanction qui en fit une résolution – on ne savait préalablement pas si elle serait acceptée – les autres vœux furent pour l'instant déclinés, et il devint par conséquent superflu de les soumettre à la votation. C'est ainsi, et seulement ainsi que la proposition du Comité cantonal devait être comprise, et être traitée selon les circonstances déterminantes du moment.

Si la confiance n'avait pas été exprimée au Comité cantonal, la situation aurait été absolument différente, et il eût fallu prendre de nouvelles décisions fondamentales afin de pouvoir placer les travaux préliminaires relatifs à la loi sur les traitements sur une base nouvelle; et je dois préciser ici que l'on aurait tout d'abord dû décider si les résolutions prises antérieurement, par les Assemblées des délégués de 1947 et de 1949, seraient remises en discussion.

Le bureau de l'Assemblée des délégués n'ignorait pas les tensions qui se manifestaient au sein de la SIB. Soucieux de la cohésion et de l'avenir de la société, nous avons considéré que notre premier devoir consistait à nous engager dans la voie offrant la meilleure garantie, après l'Assemblée des délégués du 26 mai, de nous éviter un malheur, et d'offrir aux deux parties la possibilité de reprendre les pourparlers, comme le projet du Comité cantonal l'avait expressément prévu.

L'évolution de la situation, et avant tout le fait que nous avons à nous prononcer aujourd'hui sur un projet de conciliation, donnent raison à notre manière de voir. La question a pu être discutée dans les sections; elle a fait l'objet de sérieuses délibérations, et l'Assemblée des délégués de ce jour est le premier pas important fait sur le chemin qui doit nous conduire à une solution acceptable pour les deux parties. Qu'il me soit permis de poser ici la question: « Que serait-il advenu si nous nous étions prononcés le 26 mai 1951 sur le 20 ou le 25 % ? ».

Nous sommes persuadés que, en tenant compte des circonstances telles qu'elles se présentaient alors et de leur évolution jusqu'à ce jour, nous avons œuvré uniquement dans l'intérêt de l'ensemble de la SIB. C'est pourquoi nous prenons l'entière responsabilité de notre manière de procéder. »

La discussion sur le point 3 est épuisée; ce point est soumis à la votation de l'assemblée qui lui donne son approbation sans opposition, mais avec quelques abstentions. Les points 4, 5 et 6 ne donnent lieu à aucune discussion et sont également adoptés.

Le point 7 fournit au délégué W. Staub, Herzogenbuchsee, l'occasion de demander pourquoi le nom de M. le Dr Dubler, inspecteur des écoles secondaires de l'Ancien-Canton, qui avait été prononcé à propos de la constitution de la Commission des traitements, n'a pas été retenu.

Le secrétaire central, Dr Wyss, lui répond que MM. le Dr Kupper et le Dr Dubler avaient été proposés comme membres neutres de la Commission des traitements, lors de la séance du 18 décembre 1951, au cours de laquelle furent élaborées les propositions de concilia-

tion. Après une assez longue attente, M. le Dr Kupper, directeur de l'Office cantonal du personnel de l'Etat, nous fit savoir qu'il déclinait l'offre que nous lui avions faite. Dans la suite, le Comité cantonal de la SIB se tint sur la réserve, et invita la SBMEM à faire des propositions pour des membres non affiliés aux parties. Au cours de l'Assemblée des délégués de cette association furent prononcés les noms de MM. le Dr Dubler, le député Burgdorfer, Schwarzenegg, et le Dr H. Kleinert, directeur d'école normale à Berne. Comme nous désirions pouvoir présenter à l'assemblée de ce jour une Commission des traitements complète, nous avons présenté ces jours passés MM. le Dr Dubler et le député Burgdorfer. Le premier ne put se décider à nous donner une réponse affirmative; nous regrettons vivement sa décision, mais nous la comprenons fort bien. M. le député Burgdorfer hésita d'abord à donner son assentiment, mais finalement il put s'y résoudre, ce dont nous lui sommes infiniment reconnaissants; M. Burgdorfer est un homme qui a constamment manifesté de la bienveillance au corps enseignant; sa collaboration dans la Commission des traitements ne pourra avoir que d'heureux effets. Quant à M. le Dr Kleinert, il doit encore être pressenti. (Au cours du dîner qui suivit l'assemblée, et auquel participaient tous les délégués, le secrétaire central put annoncer que M. Kleinert avait accepté de faire partie de la commission; cette nouvelle fut accueillie par des applaudissements.)

La discussion sur les points 7 et 8 étant épuisée, ceux-ci reçurent également l'approbation de l'assemblée.

Le moment était venu de soumettre l'ensemble des propositions de conciliation à la votation de l'assemblée. A ce moment le délégué Barben désira revenir encore une fois sur le point 5, non pas pour proposer une modification ou une suppression, mais pour déclarer, à l'intention du Comité cantonal de la SIB et de la Commission des traitements, que les allocations sociales (allocations familiales et celles pour enfants) ainsi que les minima des traitements légaux sont, comparativement à ceux d'autres groupes de salariés, fort modestes. Il ajouta que la solution donnée à la question des prestations en nature n'est pas satisfaisante. (A ce propos le collègue Fink, rédacteur de la partie allemande de notre organe professionnel, fait dans le numéro 46 la remarque fort judicieuse suivante: «A qui le collègue Barben fait-il allusion en parlant des autres groupes de salariés? Au personnel fédéral? Si oui, il aurait raison, car leurs allocations sont réellement un peu plus élevées que les nôtres. Mais le corps enseignant du canton de Berne ne peut et ne doit prendre comme termes de comparaison que les traitements du personnel de l'Etat de Berne. Tous les efforts déployés par le Comité cantonal ne visent-ils pas expressément à un alignement sur ces traitements? Et les maîtres secondaires ne font pas autre chose, non sans raison, et avec véhémence! Mais alors ce que déclare M. Barben n'est plus exact, car les allocations sociales du personnel de l'Etat ne sont pas plus élevées que les nôtres. ... Il s'agit ici de s'exprimer clairement et sans équivoque, si l'on veut réellement servir la cause que l'on prétend défendre.»

La discussion est close. La parole n'étant plus demandée, le président soumet l'ensemble des propositions de conciliation à la votation de l'assemblée qui, par 71

voix, et sans opposition, lui donne son approbation. Remarquons qu'un contrôle avait fait constater la présence de 76 délégués ayant droit de vote.

Nomination de la Commission des traitements. La composition telle qu'elle a été présentée antérieurement est approuvée par l'assemblée unanime. Après le vote, le collègue Staub, Herzogenbuchsee, exprime le désir que soit recommandé aux sections de ne plus discuter les questions de traitement jusqu'à ce que la commission ait terminé ses travaux.

Le président du Comité cantonal, H. Flückiger, Bienne, lui répond. Il estime que ni l'Assemblée des délégués ni le Comité cantonal ne sauraient empêcher les sections de discuter ce problème. En revanche il serait souhaitable que les sections se bornent à ne mettre en discussion que les résultats obtenus aujourd'hui.

Le collègue Bützberger, Langenthal, déclare que l'Assemblée des délégués du 26 mai 1951 a créé dans tous les milieux de la SIB un sentiment de malaise. L'esprit qui a régné dans la réunion de ce jour démontre que de part et d'autre on entend faire preuve de bonne volonté et que l'on est disposé à discuter, de sorte que les risques d'une scission sont écartés. Pour conclure il exprime l'espoir qu'il soit possible maintenant de parvenir à une entente parfaite, et par conséquent de conserver à la SIB toute sa cohésion et sa puissance.

Il est 11 h. 15 lorsque le président Cueni déclare l'assemblée close, après avoir constaté que la réunion de ce jour s'est déroulée dans le meilleur esprit, et souhaité que le même esprit anime la commission au cours de ses travaux, afin qu'elle puisse les mener à bonne fin.

F. et B.

NECROLOGIE

† Edith Klarenbösch

La vie a été dure envers elle, comme elle sait l'être envers ceux qu'elle afflige d'une grave infirmité.

Sortie de l'école normale en 1920, nommée à Moutier deux ans plus tard, notre collègue en effet se voyait obligée en 1933 déjà de prendre un congé de maladie, sa vue s'affaiblissant, et en 1935 elle quittait l'enseignement car elle était devenue aveugle. Au début, ses amis et elle-même espérèrent une amélioration, mais il n'en fut rien et elle dut accepter la terrible épreuve. Epreuve d'autant plus pénible que depuis plusieurs années sa mère aussi était atteinte de cécité complète.

Dès lors ce fut la dépendance à l'égard de personnes étrangères – elle avait perdu son père à l'âge de six ans et n'avait ni frère ni sœur – dépendance qui se manifestait jusque dans les moindres détails de la vie quotidienne, pour entreprendre le plus petit déplacement, prendre connaissance des lettres qu'on lui écrivait, des factures qu'elle recevait, et cela durant une vingtaine d'années.

Elle dut abandonner ses pinceaux, les couleurs qu'elle aimait à mélanger, les fleurs qu'elle peignait avec beaucoup de sensibilité. Il fallut renoncer à admirer les teintes des paysages, les tableaux des grands maîtres. Renoncer à tant de choses, et à tant d'espoirs!

Chaque matin commençait pour elle par un acte de résignation à la volonté divine et par un grand effort

pour accepter la journée qui se présentait et qui s'écoulerait dans la nuit. De plus, n'étant pas distraite par la vue des objets extérieurs, elle sentait plus âprement que d'autres les épines que la vie réserve à chacun et le poids d'une existence un peu en marge de la société.

A son épreuve s'en était ajoutée une autre: des névrites dans la région des yeux et qui provoquaient de violentes douleurs. Dieu place-t-il sur notre chemin des êtres en proie à de telles afflictions pour nous apprendre à ne point murmurer, nous qui possédons le grand privilège de jouir de toutes nos facultés?

Mlle Klarenbœsch aurait eu plus d'un motif de se plaindre et de ne plaindre qu'elle-même; néanmoins elle savait trouver un mot de consolation pour ceux qui étaient dans la peine. Elle ignorait l'envie, se réjouissant au contraire des événements heureux qui survenaient chez son prochain. De plus elle devinait à leur voix si ses interlocuteurs avaient des soucis, se sentaient peu bien ou si par contre tout allait pour le mieux. Parfois très gaie, elle avait le jugement sûr et rapide et elle était de bon conseil.

Son malheur ne l'a pas empêchée de s'adonner à la musique, de faire de petites poésies, d'apprendre à écrire à la machine, à lire les caractères Braille. Elle jouait aux cartes qu'elle reconnaissait au toucher. Très intelligente, elle s'intéressait à la philosophie, à la métaphysique, à la politique internationale dont elle suivait les péripéties d'après les nouvelles et les discours qu'elle entendait à la radio. Rien de ce qui concernait les questions scolaires ne la laissait indifférente. Elle fut d'ailleurs une excellente pédagogue et ses élèves gardent le meilleur souvenir d'elle.

Mais alors que rien ne faisait présager sa fin, elle s'en est allée brusquement un soir, enlevée par une embolie massive, après une demi-heure d'agonie.

On l'a enterrée une après-midi de neige et de vent: depuis qu'elle avait perdu la vue, elle n'était plus sortie de chez elle les jours de tempête. Pourtant, elle aurait si souvent aimé marcher comme autrefois avant son malheur, comme chacun de nous peut le faire, sous les flocons qui tombent blancs et drus et vous fouettent le visage.

Et nous songeons à cette heure aux paroles de sa pauvre mère devant le corps inanimé de sa fille: «Elle voit maintenant... Elle qui a tant souffert de n'avoir plus ses yeux!...»

L. P.

DANS LES SECTIONS

Section de Delémont. Prière aux membres de prendre connaissance des convocations paraissant dans le présent numéro.

DIVERS

Ecole cantonale de Porrentruy. Les examens oraux de fin d'année auront lieu le vendredi 28 mars prochain. Les dessins seront exposés le même jour, ainsi que le 29 mars, dans la salle D 8.

La cérémonie des promotions se déroulera, comme d'habitude, à la salle de gymnastique (ancienne église des Jésuites), samedi, le 29 mars, à 14 heures. Au programme: des morceaux

d'orchestre, des chœurs, une démonstration de gymnastique, le rapport du recteur de l'école, et une comédie en un acte de Walther. Jéquier.

Classe d'orientation professionnelle pour handicapés. Le 15 avril 1952, l'institut du Repuis à Grandson accueillera la 7^e volée de sa classe d'orientation professionnelle.

Cette classe de 10 élèves est réservée:

1. aux garçons d'intelligence normale, mais atteints d'une infirmité physique à la suite d'une maladie ou d'un accident.
2. aux garçons ayant de la peine à choisir une profession pour des raisons de caractère: indécis, instables, etc.
3. éventuellement, à des garçons à l'intelligence au-dessous de la moyenne, à condition qu'ils soient doués d'une compréhension et d'une habileté manuelle suffisantes.

Faire bénéficier un jeune handicapé de cet enseignement quasi individuel pour sa dernière année scolaire, c'est assurer son avenir professionnel en utilisant au mieux ses capacités.

M. Maurice Bettex, instituteur, directeur du Repuis, est à disposition pour donner tous les renseignements sur le programme et les conditions d'admission.

Remèdes dans bonbons et sirops. Le «British Medical Journal» n° 4725 nous rappelle qu'il y a quelques dizaines d'années encore, au temps de la première guerre mondiale, un médicament n'était apprécié des malades que s'il avait un goût nettement désagréable. Actuellement il en est tout autrement et la faveur va tout naturellement aux formules de présentation agréables à la vue et surtout au goût. «Bruxelles-Médical» traduit une partie de l'article du «British Medical Journal»: C'est surtout aux Etats-Unis d'Amérique et en Grande-Bretagne que l'on rencontre la grande vogue des bonbons, des élixirs, des pâtes, à base de médicaments parfois très actifs, colorés de teintes brillantes et présentés de façon extraordinairement engageante. Quant aux produits qui y sont incorporés on trouve parmi eux une bonne dizaine au moins de sulfamides, de la codéine, du phénobarbital, du stilfoestrol, etc.

Or, toutes ces préparations sucrées et parfumées, simulant à merveille les meilleurs bonbons et les sirops les plus agréables, attirent fatalement l'attention et la convoitise des enfants. Et pour peu que les mamans ne se montrent pas extrêmement vigilantes dans leur mise hors de portée des mains de leurs enfants, elles risquent fort d'être la cause aussi involontaire qu'active d'accidents graves.

Signalons d'ailleurs qu'une certaine réaction contre ces tendances désastreuses commence heureusement à se manifester non seulement parmi les médecins et plus particulièrement parmi les pédiatres, mais encore et surtout parmi les éducateurs et les mamans. Puisse la voix du bon sens être entendue.

r.

BIBLIOGRAPHIE

Emile Dottrens, Les poissons d'eau douce. I: Des lamproies aux salmonidés. Collection «Les beautés de la nature». Avec 32 planches, dont 16 en couleurs d'après les aquarelles de Anne Dottrens et Robert Hainard, et 73 dessins de l'auteur. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 15.60.

Les poissons manquaient jusqu'à présent dans la superbe collection de poche «Les beautés de la nature». Cette lacune vient d'être comblée par la publication du premier volume des poissons d'eau douce (le deuxième paraîtra dans le courant de cette année).

Cet ouvrage est digne de tous ceux qui l'ont précédé dans la collection, tant par la présentation – format pratique, belle reliure pleine toile, beau papier et impression soignée – que par le contenu. Il s'étend des lamproies au salmonidés. La première partie (70 pages environ) est consacrée aux formes

et aux couleurs des poissons; la deuxième (près de 120 pages) comprend essentiellement la classification, et débute par une table pour la détermination des familles. Tout le texte est accompagné abondamment de dessins précis de l'auteur, ainsi que d'excellentes aquarelles d'Anne Dottrens et de Robert Hainard. «Les planches montrent les poissons dans leur milieu naturel sans arrangements, sans truquage; chacune des aquarelles est l'interprétation fidèle d'un croquis fait sur place. Le talent inimitable de R. Hainard y a trouvé, dans un domaine nouveau, l'occasion de se manifester avec éclat.»

Le professeur de sciences naturelles trouvera dans cet ouvrage une foule de renseignements qui enrichiront ses leçons; le pêcheur aussi aura grand profit à le consulter, et même le profane ne restera pas indifférent au texte et admirera les planches en couleurs.

B.

I. Pougatch, Les éducateurs à l'école. Quatre années d'expériences au Centre de Plessis-Trévis. Un volume de 372 pages, 23×15 cm. A la Baconnière, Neuchâtel.

L'auteur ne vous est certainement pas inconnu. Il a publié, il y a quelques années, un livre pédagogique vivant: *Charry*, qui a obtenu un réel succès.

Charry, c'était en pleine guerre.

Avec le nouveau livre de Pougatch, nous voici dans l'après-guerre. Une autre expérience est tentée, urgente, passionnante: après avoir sauvé les enfants juifs de la déportation, il s'agit de leur donner des éducateurs qualifiés. Comme il n'y en a pas, on va en former au Centre éducatif de Plessis-Trévis que fonde Pougatch.

Le lecteur est introduit au cœur même du travail quotidien fait de joie, de patience, d'amour surtout, farci de drames et de comédies: travail essentiel qui consiste à faire des hommes.

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Crémines

Dans la «Feuille officielle scolaire» du 1^{er} mars 1952, la classe supérieure de l'école de Crémines est mise au concours selon décision de l'assemblée communale. Le titulaire actuel a été nommé en 1946 et a rempli sa tâche consciencieusement, selon les constatations de l'inspecteur. De la part des autorités – commission scolaire et inspecteur – aucun reproche grave n'a été fait concernant l'enseignement et la conduite du régent; de plus la décision de l'assemblée communale a été prise sans que la moindre objection ait été formulée. Malgré l'intervention de l'inspecteur, une deuxième assemblée a confirmé la mise au concours, de nouveau à une petite majorité (45 contre 40 voix). Nous constatons en outre que, selon la mise au concours, le titulaire actuel est inscrit d'office.

Le comité cantonal, donnant suite à la proposition du comité de section, invite dès lors tous les membres du corps enseignant à ne pas postuler la place de Crémines. Celui qui contreviendra à notre invitation ne pourra jamais, conformément aux statuts, être admis dans la SIB et la SSI; il perdra immédiatement et irrévocablement sa qualité de membre de ces sociétés.



Beste Schweizer
Blockflöten

überall gut eingeführt
und **Blockflöten-Literatur**
beziehen Sie vorteilhaft
im Vertrauenshaus für Musik

Wiederverkäufer-Rabatt

35 Jahre **Musik
helbling**

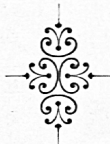
Am Stauffacher, Telefon 25 27 47
Zürich

261

KUNDEN-

Werbung

DURCH
INSERTATE



DENZ
Clichés

Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon (031) 5 11 51

53



Vatter-Samen hat's in sich!

Die Aussaat bildet den Grundstein für den Erfolg im Garten. Nur das Beste ist gut genug: Vatter-Samen sind durch zuverlässige Kelmproben und Anbauversuche auf ihre Qualität geprüft. Ziehen auch Sie den Nutzen daraus!

Vatter

Samen Bern

Telefon 2 74 31

Verlangen Sie unverbindlich unsern neuen Katalog

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun



Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet!
Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer,
jedoch wertvoller. Besprechen Sie bitte Ihre Wün-
sche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!

Durch
gute
Inserate
werden
Sie
bekannt

Münchenbuchsee, Kantonale Sprachheilschule

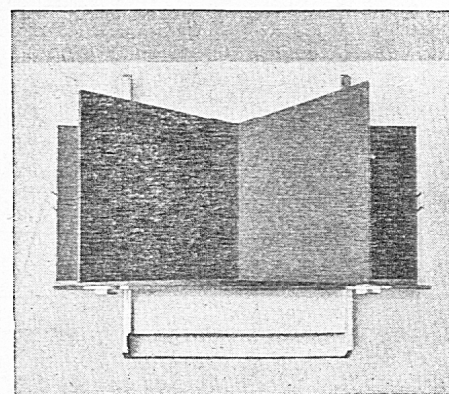
Wegen Demission wird auf Frühjahr 1952 eine Stelle für eine Lehrerin zur Wieder-
besetzung ausgeschrieben:

Besoldung: in Klasse 12: Fr. 6480.- bis Fr. 9216.-
in Klasse 11: Fr. 6912.- bis Fr. 9792.-

Für Lehrerinnen mit Sonderausbildung spätere Beförderung.
in Klasse 10: Fr. 7344.- bis Fr. 10368.-,
plus 10% Teuerungszulage,
abzüglich Fr. 2160.- für freie Station.

Anmeldungen sind bis 17. März 1952 an den Präsidenten der Aufsichtskommission,
Herrn O. Häberli, Moospinte, Münchenbuchsee, einzureichen.

67



Alle Systeme

264

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12

Telephon 225 33

Beratung kostenlos

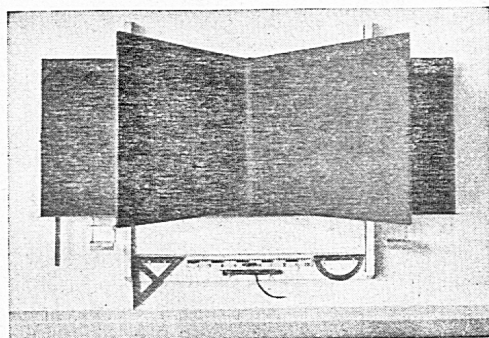


GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 226 12



Wandtafeln Schultische

vorteilhaft u. fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13

249

Stöcklin

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Sachrechnen

a. Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden. Einzelbüch-
lein: 1.-8./9. Schuljahr. Grundrechnungsarten.
Ganze Zahlen, Brüche. Bürgerliche Rechnungs-
arten. Flächen und Körper. Einfache Buchfüh-
rung.

b. Schlüssel

3.-8./9. Klassen, enthaltend die Aufgaben mit
Antworten.

c. Methodik

des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen.
1. Band: 1.-3. Schuljahr; 2. Band: 4.-6. Schul-
jahr.

Bestellungen an die

Buchdruckerei Landschäftler AG. in Liestal

65

Neue Kurse

84

für Handel, Arztgehilfen, Verwaltung,
PTT, SBB, Vorbereitung auf Berufe, Prüfun-
gen, Laborantinnen- u. Hausbeamtinnen-
schulen, Diplomabschluss.

Beginn: 29. April

Prospekte und unverbindliche Be-
ratung durch das Schulsekretariat

**Neue Handelsschule
Bern** Wallgasse 4, Tel. 3 07 66





294

Geographische Arbeitshefte

Postfach Bern 16

Lehrmittel von hervorragender Bedeutung

Seit 25 Jahren von Hunderten von Schulen aller Stufen mit grösstem Erfolg verwendet. Nach den heutigen Verhältnissen verbessert und ergänzt. Bestes Material. Von Fachgelehrten und Lehrkräften aufs beste empfohlen.

	Ausgabe A, mit Text Spezialzeichnungen Profilen usw., zwei- farbig	Ausgabe B, verein- facht, ohne Text, ein- farbig
Der Kanton Bern	Heft 1 A (Fr. 1.60)	Heft 1 B (Fr. 1.—)
Die Schweiz (nach natürlichen Landschaftsgebieten und Kan- tonen)	Heft 2 A (Fr. 2.—)	Heft 2 B (Fr. 1.50)
Europa (neue Auflage)	Heft 3 A (Fr. 2.—)	Heft 3 B (Fr. 1.50)
Die aussereuropäischen Erd- teile	Heft 4 A (Fr. 2.—)	Heft 4 B (Fr. 1.50)
Die Schweiz (Repetition und Wirtschaftsgeographie)	Heft 5 A (Fr. 1.60)	(gleich Heft 2 B)
Physikalische und mathema- tische Geographie	Heft 6 A (Fr. 1.60)	(Heft 6 B erscheint nicht)

Bei direktem Bezug von mindestens 20 Heften **10% Rabatt**, von über 100 Heften **15% Rabatt**. Wust in den Preisen inbegriffen.

Die Verfasser: **Dr. E. Trösch. Dr. H. Graf. Dr. O. Schreyer.**

58

Die Möblierung des Schulraumes
ist unsere Spezialität

Beratung und Kostenvoranschläge
kostenlos



E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN

Telephon 031 - 5 08 23

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern
des Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein
Fischerweg 3

Am **5. Mai 1952** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs**. Zweck der Schule ist: Aus-
bildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirt-
schaftlich gebildeten Hausfrauen u. Müttern.

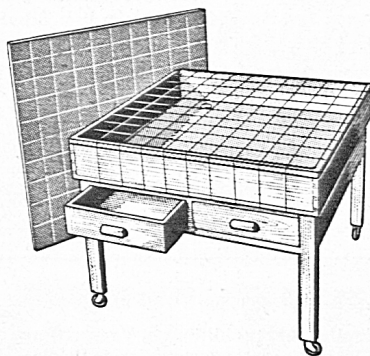
Praktische Fächer: Kochen, Servieren,
Haus- und Zimmerdienst. Waschen, Bügeln,
Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und
Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre,
Haushaltungskunde, Bürgerkunde, Buchhal-
tung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurse: Beginn 5. Mai und
16. Juni 1952. Dauer 6 Wochen, je vormit-
tags.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin:
Frl. H. Nyffeler, Telephon 031 - 2 24 40

12



Unser Sandkasten

zeichnet sich aus durch einen sorg-
fältig durchdachten Aufbau und eine
solide, handwerklich einwandfreie
Ausführung.

**Er ist den Bedürfnissen der
Schule angepasst!**

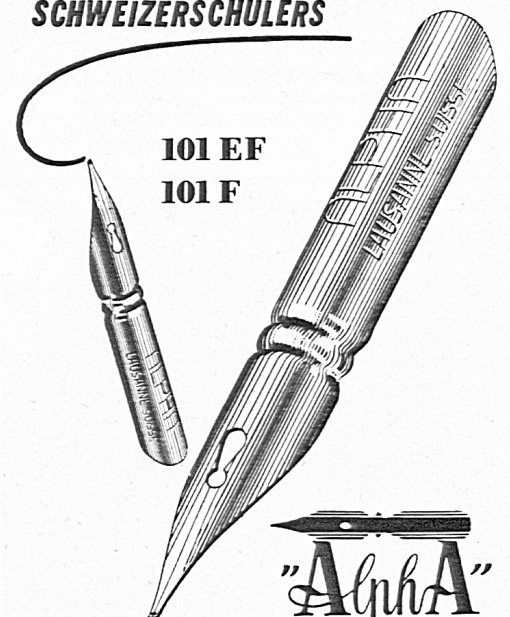
**Bitte verlangen Sie unseren
Spezialprospekt**

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

266

DIE SCHWEIZERFEDER DES SCHWEIZERSCHÜLERS



**101 EF
101 F**

"Alpha"
LAUSANNE